

Skizze des Promotionsprojekts
Poetik der Abweichungen. Erzählschemata der Spielmannsepen und der Minne- und
Aventiureromane (Arbeitstitel)

NADINE JÄGER, M.A.

A. Ansatz

Der hohe Grad an Schemagebundenheit, den die mittelhochdeutsche Epik aufweist,¹ legitimiert strukturzentrierte Zugänge zu diesen Texten:² Eine Vielzahl an Beiträgen hat sich bereits damit auseinandergesetzt, wie der jeweilige Einzeltext mit den zugrunde liegenden Erzählschemata verfährt und wie diese „Arbeit am Muster“³ zu beschreiben ist, sodass bisher eine Reihe verschiedener Bearbeitungsstrategien wie etwa Adaption, Bruch, Verkehrung, Doppelung, Steigerung, Kompilation und Anreicherung aufgezeigt werden konnte.⁴ Diese Untersuchungen nehmen zuvorderst die Makrostruktur des Textes in den Blick, missachten aber zu meist mikrostrukturell zu verortende Phänomene.⁵

An diesem Defizit möchte ich ansetzen und mit meiner Arbeit ein doppeltes narratologisches Analyseverfahren vorschlagen, das nicht nur danach fragt, ob und wo Schema-Abweichungen in den Texten der Spielmannsepiik und der Minne- und Aventiureromane zu lokalisieren sind, sondern auch danach, wie diese auf der Textoberfläche konkret realisiert werden. Derart identifizierte Abweichungen sind vor dem intertextuellen Horizont der Textgruppe als relational

¹ Vgl. URSULA PETERS: Philologie und Texthermeneutik. Aktuelle Forschungsperspektiven der Mediävistik. In: IASL 36/2 (2011), S. 251–282, hier S. 272f., sowie UDO FRIEDRICH: Diskurs und Narration. Zur Kontextualisierung des Erzählens in Konrads von Würzburg ‚Trojanerkrieg‘. In: JAN-DIRK MÜLLER (Hg.): Text und Kontext. Fallstudien und theoretische Begründungen einer kulturwissenschaftlich angeleiteten Mediävistik. München 2007 (= Schriften des Historischen Kollegs 64), S. 99–120, hier S. 101.

² So etwa bei RALF SIMON: Einführung in die strukturalistische Poetik des mittelalterlichen Romans. Analysen zu deutschen Romanen der *matière de Bretagne*. Würzburg 1990 (= Epistemata 66), und STEPHAN FUCHS: Hybride Helden. Gwigois und Willehalm. Beiträge zum Heldenbild und zur Poetik des Romans im frühen 13. Jahrhundert. Heidelberg 1997 (= Frankfurter Beiträge zur Germanistik 31).

³ CHRISTIAN KIENING: Arbeit am Muster. Literarisierungsstrategien im ‚König Rother‘. In: JOACHIM HEINZLE, PETER L. JOHNSON und GISELA VOLLMANN-PROFE (Hgg.): Neue Wege der Mittelalter-Philologie. Landshuter Kolloquium 1996. Berlin 1998 (= Wolfram-Studien 15), S. 211–244, hier S. 221.

⁴ Beispielfhaft WALTER HAUG: Brautwerbung im Zerrspiegel. ‚Salman und Morolf‘. In: DANIELLE BUSCHINGER (Hg.): Sammlung – Deutung – Wertung. Ergebnisse, Probleme, Tendenzen und Perspektiven philologischer Arbeit. *Mélanges de littérature médiévale et de linguistique allemande offerts à Wolfgang Spiewok*. Amiens 1988, S. 179–188, JUTTA EMING: Geliebte oder Gefährtin? Das Verhältnis von Feenwelt und Abenteuerwelt in ‚Partonopier und Meliur‘. In: DANIELLE BUSCHINGER und WOLFGANG SPIEWOK (Hgg.): Die Welt der Feen im Mittelalter. Tagung vom 31.10.–1.11.1994. Greifswald 1994 (= Greifswalder Beiträge zum Mittelalter 32/Wodan 47), S. 43–58, WALTER HAUG: Das Spiel mit der arthurischen Struktur in der Komödie von ‚Yvain‘/‚Iwein‘. In: FRIEDRICH WOLFZETTEL (Hg.): Erzählstrukturen der Artusliteratur. Forschungsgeschichte und neue Ansätze. Tübingen 1999, S. 99–118, und KERSTIN SCHMITT: Poetik der Montage. Figurenkonzeption und Intertextualität in der ‚Kudrun‘. Berlin 2002 (= Philologische Studien und Quellen 174), für Spielmannsepiik, Minne- und Aventiureroman, Artusroman und Heldenepik.

⁵ Zu den Begriffen „Makro-“ und „Mikrostruktur“ vgl. TEUN A. VAN DIJK: Textwissenschaft. Eine interdisziplinäre Einführung. Deutsche Übersetzung von Christoph Sauer. Tübingen 1980, S. 41.

zu betrachten, sodass nicht dem abstrakten Erzählschema, sondern der systemreferentiellen Dimension der Abweichung der Primat eingeräumt wird. Folgt man der Prämisse, dass Brüche und Abweichungen von der Norm stets Bedeutung in sich tragen und reflexionsevozierend wirken,⁶ dann kann auf der Grundlage des von mir vorgeschlagenen Verfahrens ein genaueres Bild davon gewonnen werden, welches jeweilige Sinnpotenzial mit Konventionsbrüchen transportiert wird. Gerade für jene Stellen, an denen Abweichungen zu Tage treten, ist es zudem notwendig, die Überlieferungslage auf alternative Fassungen und Überlieferungsvarianten zu befragen.

Ich postuliere für die Spielmannsepik und die Minne- und Aventiureromane eine „Poetik der Abweichungen“: Die Schema-Abweichungen eines Textes – so meine These – gehen auf einer zur Textoberfläche differierten Metaebene Relationen miteinander ein, wobei jeder Abweichung ein spezifischer Ankerpunkt im Text, eine spezifische Form und ein spezifisches Sinnpotenzial eignet. Ausgehend von der Beschreibung der Abweichungen auf der Makro- und Mikroebene stellt die Analyse dieser Metaebene das Fundament für die Interpretation der einzelnen Texte dar.

Die Wahl meines Korpus begründet sich zum einen aus der Tatsache, dass der Spielmannsepik eine besonders starke Prägung durch das Brautwerbungsschema zugesprochen wird. Zum anderen besteht in der Forschung Unsicherheit über die Beziehung zwischen Spielmannsepik und Minne- und Aventiureroman⁷ – Beobachtungen zur Art und Weise, wie beide Textgruppen Schema-Abweichungen realisieren, könnten dieser Debatte einen weiteren Anhaltspunkt hinzufügen.

Ein ähnliches Verfahren wie das hier skizzierte wurde bereits von ARMIN SCHULZ für die Minne- und Aventiureromane in Form eines *close reading* vorgeschlagen,⁸ dort aber auf Kosten kontextueller Überlegungen zur genealogischen Funktionalisierung des Erzählschemas nur teilweise umgesetzt – für die Texte der Spielmannsepik fehlt eine solch umfassende Untersuchung bislang vollkommen.

⁶ Vgl. HARTMUT BLEUMER: Schemaspiele. ‚Biterolf und Dietleib‘ zwischen Roman und Epos. In: JAN-DIRK MÜLLER (Hg.): Text und Kontext. Fallstudien und theoretische Begründungen einer kulturwissenschaftlich angeleiteten Mediävistik. München 2007 (= Schriften des Historischen Kollegs 64), S. 191–218, hier S. 204.

⁷ Vgl. WERNER RÖCKE: Höfische und unhöfische Minne- und Abenteuerromane. In: VOLKER MERTENS und ULRICH MÜLLER (Hgg.): Epische Stoffe des Mittelalters. Stuttgart 1984, S. 395–423, hier S. 395, CHRISTINE PUTZO: Eine Verlegenheitslösung. Der ‚Minne- und Aventiureroman‘ in der germanistischen Mediävistik. In: MARTIN BAISCH und JUTTA EMING (Hgg.): Hybridität und Spiel. Der europäische Liebes- und Abenteuerroman von der Antike zur Frühen Neuzeit. Berlin 2013, S. 41–70, hier S. 44 und 56, sowie FRANZISKA WENZEL: Die Struktur des Begehrens. Erzählprinzipien des mittelhochdeutschen Minne- und Aventiureromans. In: MARTIN BAISCH und JUTTA EMING (Hgg.): Hybridität und Spiel. Der europäische Liebes- und Abenteuerroman von der Antike zur Frühen Neuzeit. Berlin 2013, S. 207–226, hier S. 207.

⁸ ARMIN SCHULZ: Poetik des Hybriden. Schema, Variation und intertextuelle Kombinatorik in der Minne- und Aventureepik. Berlin 2000 (= Philologische Studien und Quellen 161).

B. Fragestellung(en)

Meiner Arbeit liegt demnach die folgende Hauptfrage zugrunde:

1) Welche Schema-Abweichungen zeigen die einzelnen Texte des Korpus und wie werden diese auf der Mikro- und der Makroebene des jeweiligen Textes realisiert? Welche Sinnpotenziale bieten diese Abweichungen an und wie können sie für die Interpretation des Textes fruchtbar gemacht werden? Welche Beziehungen gehen die Abweichungen miteinander ein und wie lässt sich diese „Poetik der Abweichungen“ beschreiben?

Daran schließen sich weitere relevante Fragen der germanistischen Mediävistik direkt an:

2) Wie kann das strukturalistische Konzept des Erzählschemas gewinnbringend und angemessen als Analysekategorie für die mittelhochdeutsche Epik eingesetzt werden, ohne Probleme der älteren Forschung, etwa das Oktroyieren von Strukturen mit einem unzulässigen Abstraktionsgrad, zu wiederholen?⁹

3) Ermöglicht der gewählte Zugang eine Aussage über das Verhältnis von Spielmannsepik und Minne- und Aventiureroman und kann er möglicherweise darüber hinaus einen neuen Impuls für die gerade bei Spielmannsepik und Minne- und Aventiureroman virulente Frage der Textgruppen-Organisation geben?

⁹ Vgl. WALTER HAUG: Warum versteht Parzival nicht, was er hört und sieht? Erzählen zwischen Handlungsschematik und Figurenperspektive bei Hartmann und Wolfram. In: DERS. und ULRICH BARTON (Hgg.): *Positivierung von Negativität. Letzte kleine Schriften*. Tübingen 2008, S. 141–156, hier S. 141 und 144, sowie ANNE-KATRIN FEDEROW, KAY MALCHER und MARINA MÜNKLER: *Narratologie und das Erzählen der mittelhochdeutschen Heldenepik. Eine Einleitung in orientierender Absicht*. In: DIES. (Hgg.): *Brüchige Helden – brüchiges Erzählen. Mittelhochdeutsche Heldenepik aus narratologischer Sicht*. Berlin/Boston 2017 (= *Texte und Studien zur mittelhochdeutschen Heldenepik* 11), S. 1–20, hier S. 4.